Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Weitergeben,
Abschreiben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

✓
gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

gehalten in D o r n a c h , am 9. Februar 1923.

Meine lieben Freunde!

Die vorangehenden Betrachtungen haben sich im wesentlichen damit beschäftigt, zu zeigen, wie sich der Mensch in der Gegenwart ein Bewusstsein verschaffen kann über seine Stellung in der Menschheits-Entwicklung der Erde. Man macht sich ja auch in denjenigen Kreisen, die heute nichts wissen wollen von einer Erkenntnis geistiger Welten, irgehd einen Begriff von diesem Bewusstsein eines Verhältnisses des Menschen zum Weltenall. Und etwas, was in dieser Beziehung, in dieser Richtung viel ausgesprochen wird heute, wollen wir uns einaml vor die Seele rufen. Es wird ja auch da, wo alle Anschauungen über das Weltenall aus dem äusseren Sinnengeschehen und der verstandesmässigen Erfassung dieses Sinnengeschehens hergeleitet werden, davon gesprochen, wie das ganze Weltbewusstsein des modernen Menschen im Laufe der letzten Jahrhunderte ein anderes geworden ist. Es wird auch da hingewiesen auf den grossen Umschwung, der in diesem Weltbewusstsein des Menschen

K: siehe Duplikat (x)

eingetreten ist durch die Kopernikanische Weltanschauung.

Wir brauchen ja nur in die Jahrhunderte zurückblicken, die der Kopernikanischen Weltanschauung vorangegangen sind, wir brauchen z.B. nur zurückzublicken auf die ja auch hier in der letzten Zeit wieder erwähnte scholastische Weltanschauung, und wir finden, dass für diese Weltanschauung in den Sternenwelten geistige Kräfte und geistige Wesenheiten anwesend waren. Wir vernehmen, wie die Scholastiker gesprochen haben von den Bewohnern der Sterne, die höheren Hierarchien in der Wesensentwicklung angehören.

Es haben also die Menschen dieser Weltanschauung den Blick in das Weltenall hinausgerichtet, haben hingesehen nach den Planeten unseres Planetensystems, nach den anderen Sternen des Sternenhimmels, und sie haben ein Bewusstsein davon entwickelt, dass nicht bloss ätherisch-materielles Licht aus den Sternenwelten zu ihnen herunterdringt, sondern dass beim Anblick des Sternenhimmels gewissermassen in die Seele hereinfallen die Blicke von geistigen Wesenheiten, deren äussere Verkörperung in den Sternen zu sehen ist. Es ist dann so geworden, dass heute, wenn der Mensch hinausblickt nach den Planeten, nach den anderen Sternen, er vor allen Dingen sich ein Bild davon macht, wie materielle und von Aether durchdrungene Körper frei im Weltenraume schweben, wie Lichtwirkungen von diesen Sternen ausgehen; aber keineswegs denkt der Mensch daran, dass ihn von diesen Sternen aus die Blicke von geistigen Wesenheiten höherer Hierarchien treffen.

Entseelt und entgeistigt ist das Weltenall für den modernen Menschen geworden. Und im Bereiche des Erdendaseins fand der Mensch dieser älteren Zeit dasjenige, was innig zusammenhing in bezug auf das geistige Leben mit dem geistigen Leben des Universums. In den geistigen Wesenheiten der anderen Sterne waren schöpferische Kräfte,

die etwas zu tun hatten mit dem, was sich hier im Menschen geistig-seelisch entwickelt, geistig-seelisch-körperlich, können wir auch sagen. Die Menschen haben hinaufgesehen - sagen wir - zu dem Saturn. Sie haben in den Kräften, die mit den Lichtstrahlen von dem Saturn zur Erde heruntersinken, diejenigen Kräfte gesehen, welche in das menschliche Wesen hereinwirken, und in diesem menschlichen Wesen die Kraft des Gedächtnisses bewirken.

Sie haben hinaufgesehen zum Jupiter, haben den Jupiter verbunden gesehen mit geistigen Wesenheiten höherer Hierarchien, die ihre Wirkungen hereinsenden in den Menschen, sodass die Folge dieser Wirkungen im Menschen die Ausbildung der Kräfte der Phantasie ist.

Sie haben zum Mars hinaufgesehen. Sie waren der Anschauung, dass die Kräfte, die von den geistigen Wesenheiten des Mars in den Menschen hineinwirken, ihm die Kraft der Vernunft geben.

So sah der Mensch einer älteren Menschheitsentwicklung der Erde hinauf zu dem Sternenhimmel, und sah im Sternenhimmel die Ursprünge dessen, was er in sich selber geistig-seelisch-körperlich wahrnahm. Es fühlte sich der Mensch zusammengehörig mit Wesen höherer Hierarchien, und die äusseren Offenbarungen dieser Wesen höherer Hierarchien sah der Mensch in den Sternen. Gleichzeitig mit dem Heraufkommen der Kopernikanischen Weltanschauung ist auch dieses Weltbild entfallen. Denn man wird es begreiflich finden, dass eine Erde, welche man unter dem Einflusse unermesslich vieler geistiger Wesenskräfte des Universums sah, dass eine solche Erde für den Menschen - man möchte sagen - auch eine Gabe des ganzen Universums war, dass der Mensch, indem er auf der Erde lebte, in dieser Erde eben den Zusammenfluss der Wirkungen unzähliger Wesenheiten sah. Der Mensch fühlte sich gewissermassen als Erdenbürger, aber zu gleicher Zeit als ein Bürger des Universums.

Er sah hinauf zu den Göttern, verehrte seine Götter, aber sprach von diesen Göttern so, dass es in ihren Absichten gelegen hat, den Gang der Menschheitsentwicklung auf der Erde zu bestimmen. Die Erde wurde in ihrer Geschichte, die Erde wurde als Wohnplatz des Menschen erklärlich aus dem, was man vom Kosmos, was man vom Universum begriff. Vom Himmel aus erklärte man sich die Erde, und bei den Göttern suchte man die Absichten für alles, was man im Unkreise des Erdengeschehens sah, und womit man als Mensch innig zusammenhing.

Dasjenige, was sich her^usgebildet hat aus der Kopernikanischen Weltanschauung, gibt für den modernen Menschen eben ein ganz anderes Weltbild. Der Mensch empfand immer mehr, wie die Erde ein unbedeutender Weltenkörper ist, der um die Sonne herumfliegt. Und indem er in der modernen Art nachdachte, welche Beziehung diese Erde zu dem anderen Universum, zum Kosmos hat, konnte er nicht anders, als diese Erde ein Staubkorn im Universum nennen, denn ihm kamen alle anderen Himmelskörper, die sein Auge ansichtig wurde, bedeutender vor als die Erde, weil für ihn die äussere physische Grösse massgebend wurde. Und in bezug auf diese kann es die Erde mit nur wenigen Himmelskörpern aufnehmen.

So wurde für den Menschen die Erde immer mehr nur ein Staubkorn im Universum, und der Mensch fühlte sich auch dieser dem Universum gegenüber so unbedeutenden Erde auch bedeutungslos im Kosmos, bedeutungslos im Universum. Mit geistigen Kräften hing er ja nicht mehr an diesem Universum. Es musste ihm unmöglich erscheinen, zu glauben, dass mit irgend welchen Absichten von göttlichen Wesenheiten, die im Universum sind, zusammenhinge, was auf diesem unbedeutenden Staubkorn des Universums, Erde genannt, vorgeht. Man möchte sagen: Alles das, was der Mensch auf Erden gesehen hat deshalb, weil er den Himmel von Geistern und geistigen Kräften bevölkert erkannte, all das ging in der neueren Zeit dem Menschen verloren. Das Universum wurde entseelt und entgeistert. Die Erde schrumpfte

zusammen zu einem unbedeutenden Staubkorn in der entgeisterten und entseelten Welt.

Man muss einen solchen Wandel des Weltenbildes nicht nur vom Standpunkt einer theoretischen Welterklärung auffassen, sondern man muss ihn auffassen vom Standpunkte des Menschenbewusstseins selbst. Anders wusste sich der Mensch, der sich auf einer Erde sah, auf die hereinwirkten unzählige geistige Wesenheiten, die ihre Verwirklichung, ihre Absichten im Menschen der Erde hatten; anders wirkten solche Ansichten auf den Menschen, als der geistleere Raum, in dem stehen und sich bewegen räumlich geformte leuchtende Weltenkugeln, von denen man keine andere Tätigkeit ins Auge fasst, als die Bewegung im Raume, als die Offenbarung durch das Licht. Wie anders musste sich der Mensch, der sich nun auf einem der kleinsten dieser Weltenkörper wusste, vorkommen im geistlosen, im entseelten Raume als innerhalb früherer Weltenbilder. Und dennoch, einmal musste dieses Weltenbild im Laufe der Menschheitsentwicklung heraufkommen. Was einmal eine ältere Menschheit über die Himmel gewusst hat und über ihre Bewohner, die göttlich-geistigen Wesen, das war ja die Eingebung, die Imagination eines alten, traumhaften Hellsehens, und war etwas, was als solches Hellsehen sich ja selber heruntergesenkt hatte von dem Universum in den Menschen hinein. Man muss sich diese Sache nur richtig vorstellen. Wenn der Mensch älterer Zeiten hinauf sah zu Saturn, Jupiter, Mars, und göttlich-geistige Wirkungskräfte in diesen Weltenkörpern sah, so war das deshalb, weil von diesen Weltenkörpern selber die Offenbarungen in sein Inneres drangen und sich in ihm spiegelten, sodass er durch die Einflüsse des Universums, des Kosmos, in sich wusste, was aus dem Kosmos hereinströmt auf die Erde. Und so wurde ihm durch das, was ihm der Himmel gab, die Erde erklärlich. Der Mensch sah zu seinen Göttern auf und wusste, welches Wesen er auf Erden ist.

Im modernen Weltbilde weiss er das alles nicht. Im modernen Weltbilde ist die Erde zusammengeschrumpft zu einem Staubkorn des Universums, und nun steht der Mensch als kleines unbedeutendes Wesen auf diesem Staubkorn. Nun sagen ihm die Götter der Sterne nichts mehr über die Pflanzen, Tiere und die anderen Reiche der Erde. Nun kann er nur seine Sinne hinlenken auf das, was im mineralischen, pflanzlichen, im tierischen, im Menschenreiche lebt, was in Wind und Welle weht, was in Wolken, in Blitz und Donner west, nun kann er keine anderen Offenbarungen empfangen, als diejenigen, die ihm seine Sinne geben über die Dinge der Erde, und er kann von den Offenbarungen der Erden-Sinnesdinge dann auch nur auf das, was im Universum ist, nach der sinnlich-verstandesmässigen Offenbarung schliessen.

Der Mensch hat diese bedeutsame Wandelung im fünften nachatlantischen Zeitraum, der eben die Entwicklung, die Entfaltung der Bewusstseinsseele bedeutet, erfahren. Es musste alles aus dem Menschen herausgepresst werden, was ihm früher an Kräften aus dem Universum, die dann innerlich in seiner Seele wieder aufleuchteten, zugekommen war, damit er sich gewissermassen sagen konnte: ich weiss nichts, als dass ich auf einem Staubkorn des Universums lebe; nichts gibt mir dieses Universum, was mich aufklärt über ein Geistig-Seelisches, das in mir selber lebt. Will ich ein solches Geistig-Seelisches in mir erleben, so muss ich es aus meiner eigenen Wesenheit herauspressen. Ich muss verzichten darauf, dass mir aus den Weiten des Universums die offenbarenden Kräfte zukommen. Ich muss aus der eigenen Anstrengung, aus der eigenen Aktivität heraus meine Seele erfüllen und kann vielleicht hoffen, dass in dem, was da aus meiner Seele hervorquillt, etwas lebt, was mit, jetzt umgekehrt, vom Menschen aus, einen Aufschluss über das Universum gibt. Früher hatte der Mensch die Möglichkeit, durch das, was ihm das Universum offenbarte,

Aufschluss über sich als Mensch zu bekommen. Er vermochte sich anzusehen als den Himmelssohn, weil die Himmel ihm sagten, was er als solcher Himmelssohn ist. Jetzt war der Mensch mehr oder weniger der Erden-Eremit geworden, der in der Einsamkeit seines Lebens auf dem Staubkorn des Universums sich erkräften musste, um gewissermassen in der Verlassenheit zu entwickeln, was in ihm entwickelt werden kann, und zu warten darauf, ob das, was sich im Innern offenbart, ihm über das Universum Aufschluss gebend ist.

Und lange Zeit, Jahrhunderte hindurch, war das, was sich im Innern offenbarte, nichts über das Universum Aufschlussgebendes. Der Mensch beschrieb das mineralische Reich, den räumlich-zeitlichen Kräften nach. Er beschrieb dann die Wirkungsweise dieses mineralischen Reiches in der Geognosie, in der Geologie. Er beschrieb die äusseren Sinnesvorgänge, wie sie sich abspielen, wie Pflanzen herauspriessen aus dem mineralischen Grund der Erde. Er beschrieb auch die sinnlichen Vorgänge, die sich im inneren Wesen des Tierischen und des Physisch-Menschlichen selber abspielen. Er sah sich überall um auf der Erde, was ihm die Sinne über dieses Erdendasein sagten, Sie sagten ihm vor allen Dingen nichts über die eigene Seele, über den eigenen Geist. Gerade aus dieser Weltenstimmung heraus, wenn man sie so recht erfasste, aus dieser Stimmung, die etwa in die Worte zu fassen ist: Ich Mensch, ich bin ein Welten-Eremit auf einem Staubkorne im Universum, - gerade aus dieser Stimmung heraus musste der Impuls kommen in freier innerer Entfaltung, das eigentlich Menschliche zu entwickeln.

Und eine grosse, eine umfassende Frage musste entstehen, die Frage: Ist denn im ganzen Umkreise dessen, was meine Sinne hier auf Erden sehen, fühlen, hören usw., was der Verstand aus ihnen kombinieren kann, ist denn in diesem Umkreise wirklich nichts, was mir mehr gibt als diese Sinne sagen können? Der Mensch bildete eine Wissenschaft aus. Aber

diese Wissenschaft, so interessant sie sein mag, sagt ja nichts über den Menschen, sie zielt auf abstrakte tote Begriffe ab, die dann in Naturgesetzen gipfeln. Aber das alles lässt ja gleichgiltig in bezug auf den Menschen. Der Mensch kann doch unmöglich bloss der Zusammenfluss dieser abstrakten Begriffe, ich möchte sagen, dieser Schrank für alle Naturgesetze sein! Denn diese Naturgesetze haben nichts Seelisches, haben nichts Geistiges an sich, obwohl sie aus dem Menschengenoste heraus konzipiert werden.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, ein Mensch, der diese Stimmung in einer für die Weltanschauungsentwicklung bedeutungsvollen Zeit fühlte, war der junge Goethe. Und der Ausdruck für das, was er da fühlte, ist das, was er in dem Faust in seiner ersten Gestalt hingschrieben hat.

Erinnern wir uns, wie Goethe in der allerersten Gestalt, die er seinem Faust gegeben hat, wirklich diesen Faust hinstellt, der sich noch daran erinnert, was eigentlich der Mensch suchen soll im Weltenall, der sich als Geist und Seele innerhalb von Geistern und Seelen fühlen möchte, sich aber zurückgestossen fühlt durch die entseelte und entgeisterte Weltenwesenheit. Wir sehen, wie er dann nach der alten Offenbarung des Mystischen, des Magischen greift, wie er ein altes Buch aufschlägt, in dem er Beschreibungen findet, wie die höheren hierarchischen Wesen in den Sternen und ihren Bewegungen leben, ein Buch, das davon spricht, wie Himmelskräfte auf und nieder steigen und sich die goldenen Eimer reichen.

Aber solche Anschauung ist einstmals dagewesen. Solche Anschauung ergreift in der Zeit, in die Goethe den Faust hineinstellt, den Menschen nicht mehr. Und Faust wendet sich ab, wie sich Goethe abgewendet hat von der alten Universum-Erklärung, die ein Geistig-Seelisches im ganzen Universum gesucht hat, und schlägt das Zeichen

des Erdgeistes auf. Und wir lesen dann die merkwürdigen Worte, die der Erdgeist selber hinspricht:

In Lebensfluten, im Tatensturm
Wall ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab, ~~Ein~~
Ein ewiges Meer, Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Aber dass da doch etwas nicht richtig ist, indem dieser Erdgeist dem Faust gegenübertritt, das zeigt Goethe klar dadurch, dass Faust hinfällt unter der Wirkung dieses Erdgeistes, und dass er dann ausgesetzt ist den Einwirkungen des Mephistopheles.

Wenn man sich vom Standpunkte eines konkreten Weltbildes die ja monumentalen, lapidaren Worte, die der Erdgeist spricht, vor die Seele stellt und unbefangen genug ist zu einer Beurteilung, die eigentlich Goethe selber im Gefühle gelegen hat, indem er ja mit der Erdgeist-Szene nicht aufgehört hat am Faust zu schreiben - wenn man sich das alles vorhält, dann muss man doch in eine Art von Ketzerei verfallen gegenüber vielem, was über Faust gesagt und gedruckt worden ist, was aber ganz gewiss nicht die wirkliche Meinung, die wirkliche Anschauung Goethes wiedergibt. Was ist nicht schliesslich in Anknüpfung an den Faust alles gesagt worden!

Man blickt ja immer ~~wieder~~ und immer wieder hin auf die Worte, die im Verlauf der Faust-Dichtung ~~zwischen Faust und Gretchen~~ Faust zu dem etwa 16 jährigen Gretchen spricht: Der Allumfasser, Allerhalter; Gefühl ist alles, Name ist Schall und Rauch; - und man kommt sich so ungeheuer philosophisch vor, wenn man zitiert, was Faust als Unterweisung einem Back-

fisch gibt. Es ist eine Backfisch-Unterweisung. Es ist eigentlich kompromittierend, dass diese Backfisch-Unterweisung Leuten, die gescheit sein wollen, als die Quintessenz einer Weltanschauung erscheint. Dies ergibt doch, wenn es auch ketzerisch ist, eine unbefangene Betrachtung.

Ja, aber etwas Aehnliches ist es auch mit den Worten, die der Erdgeist ausspricht: in Lebensfluten, im Tatensturm usw.. Schön sind sie, die Worte, aber doch sehr allgemein, etwas von einem mystischen Pantheismus von sinnlich-nebuloser Art finden wir darinnen. Wird es uns denn nicht wolkig zu Mute, möchte ich sagen, wenn wir das vor uns haben sollten:

In Lebensfluten, im Tatensturm,
Wall ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Es ist nichts, was uns die Fähigkeit gibt, konkret hineinzublicken in das Universum, in den Kosmos.

Goethe hat das ganz gewiss, insbesondere später, gefühlt; denn er ist ja nicht dabei geblieben. Er hat den Prolog im Himmel gedichtet. Und wenn wir den Prolog im Himmel nehmen: Die Sonne tönt nach alter Weise in Brudersphären Wettgesang usw., dann erinnert das allerdings viel mehr an die Himmelskräfte, die auf- und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen, als an das etwas nebulose Fluten und Weben des Erdgeistes. Goethe ist zurückgekommen von der - nun ja, Verhimmelung kann man nicht sagen, aber so etwas Aehnliches - des Erdgeistes.

Goethe hat dann später als reiferer Mensch nicht mehr diesen Erdgeist als etwas angesehen, an das er sich einzig und allein in der Gestalt des Faust wenden wollte, sondern er hat wieder aufgenommen den Geist der grossen Welt, den Geist des Universums. Und wenn nun auch die Worte, die der Erdgeist in der ersten Faust-Fassung spricht, schön, lapidar, monumental sind, eine entfernte Verwandtschaft - ich will, um nicht ganz historisch unhöflich zu sein, von entfernter Verwandtschaft nur sprechen - eine entfernte Verwandtschaft mit dem Allumfasser, Allerhalter, mit der Unterweisung des 16 jährigen Bäckfisches haben doch diese Worte, die der Erdgeist spricht, auch. Warum sollen sie deshalb nicht schön sein? Man muss sich ja gerade bemühen, wenn man Bäckfische unterweist, die Sache recht schön zu sagen, selbstverständlich; warum sollten sie nicht schön sein?

Aber klar muss man sich sein darüber, dass Goethe als reifer Mann eben nicht ^{im} nebulösen Pantheismus dasjenige gesehen hat, was dem Menschen ein wirkliches Weltbewusstsein gibt.

Dem liegt aber noch etwas ganz Anderes zugrunde. Goethe hätte bei seiner konkreten, wenigstens bis zu einem gewissen Grade konkreten Art, die Dinge der Welt anzusehen, niemals vermocht, seinen Faust so zu zeichnen, wie er ihn gezeichnet hat, wenn er ihn als Menschheits-Repräsentanten etwa für das 11., 12. Jahrhundert der abendländischen Zivilisation hingestellt hätte. Faust hätte nicht das Buch des Nostradamus ~~weg-~~weglegen und sich vom Geiste der grossen Welt zu dem Erdgeist wenden dürfen, denn damals war das Bewusstsein vorhanden: Der Mensch, wenn er sich recht versteht, versteht sich als ein Himmelssohn; ihm haben über sein eigenes Wesen die Geister der Himmel etwas zugesagt. Aber Faust ist eben der Menschheits-Repräsentant, der dem 16. Jahrhundert angehört, also schon der fünften nachatlantischen ^{derjenigen Periode,} Periode, die sich der Anschauung nähert: ich lebe als der Erdeneremit auf einem Staubkorn des Universums.

Da wäre es nicht mehr ehrlich gewesen von dem jungen Goethe, Faust hinblicken zu lassen zu dem Geiste der grossen Welt. Als Menschheits-Repräsentant konnte das bei Faust nicht der Fall sein, denn der Mensch hatte in seinem Bewusstsein keinen Zusammenhang mehr mit den Himmelskräften, die auf- und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen, d.h. mit den Wesenheiten der höheren Hierarchie. Das war verfinstert. Das war nicht mehr vorhanden für das Menschheits-Bewusstsein. So konnte sich Faust nur an dasjenige halten, womit er etwa verknüpft sein konnte als Erdeneremit. Er wandte sich an den Genius der Erde. Dass sich Faust an den Genius der Erde wendet, das ist etwas - ich möchte sagen - radikal_x Grandioses, das bei Goethe auftritt. Denn das ist die Wendung, die das menschliche Bewusstsein in diesem Zeitalter genommen hat: Hinweg von den sich verfinsternden Himmelsmächten zu dem Genius der Erde, auf den der Geist selber hingewiesen hat, der durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist; denn dieser Genius, der durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist, hat sich mit der Erde verbunden. Er hat dadurch, dass er sich mit der Erden-Menschheitsentwicklung verbunden hat, dem Menschen nun die Kraft gegeben in der Zeit, da er nicht mehr kann hinaufblicken zu den Geistern der Himmel, hinzusehen zu den Geistern der Erde; und die Geister der Erde sprechen nun im Menschen. Früher waren es die Sterne in ihrem Weben, die die Himmelsworte der Menschenseele offenbarten, die diese Himmelsworte deuten und erkennen konnte. Jetzt musste der Mensch auf seinen Zusammenhang mit der Erde hinsehen, d.h. sich selber fragen, ob der Genius der Erde in ihm spricht.

Aber noch nebulose Worte, noch mystisch-pantheistische Worte ^{mir} kann Goethe in seinem Zeitalter nur dem Genius der Erde abringen. Richtig ist es, grandios ist es, dass Faust sich zu dem Genius der Erde wendet; aber ich möchte sagen, ganz grandios ist es, dass Goethe noch nicht

etwas, was schon befriedigen kann, diesen Genius der Erde aussprechen lässt, dass der Genius der Erde die Weltgeheimnisse erst in mystisch-pantheistischen Formeln stottert und stammelt, statt sie in scharf umrissener Weise auszusprechen. Das zeigt eben, dass Goethe seinen Faust genial hineingestellt hat in das Zeitalter, in dem er seinen Faust und sich sah.

Aber anfühlen muss man diesem ^m von Goethe so schön gezeichneten Verhältnisse des Faust zum Erdgenius, dass der Erdengenius allmählich immer verständlicher werden wird für die Menschen, dass er in immer deutlicheren Konturen dem Menschen offenbar werden wird, wenn der Mensch aus der Aktivität seiner eigenen Seele, aus der Aktivität seines eigenen Geistes sich offenbaren lässt, was in den Himmeln ist. Früher haben die Himmel dem Menschen geoffenbart, was er für die Erde wissen musste. Jetzt wendet sich der Mensch an die Erde, weil die Erde ja doch ein Geschöpf der Himmel ist. Und lernt man den Genius oder die Genien kennen, die auf der Erde ihre Wohnsitze aufgeschlagen haben, dann lernt man auch die Dinge über die Himmel kennen.

Das war ja auch das Verfahren, das z.B. eingeschlagen wurde in meinem Buche "Umriss einer Geheimwissenschaft". Da wurde alles im Innern des Menschen befragt, was es zu sagen hat. Da wurde eigentlich so recht viel aus dem Geist der Erde geholt. Aber der Geist der Erde spricht über die Saturnzeit, über die Sonnenzeit, über die Mondenzeit der Erde, über die Jupiterzeit, Venuszeit. Der Geist der Erde spricht einem von dem, was er in seinem Gedächtnis von dem Universum bewahrt hat. Einstmals hat man den Blick hinaus gewendet in die Himmelsweiten, um sich für die Erde aufzuklären. Jetzt senkt man den Blick hinein in die menschliche Eigenwesenheit, hört auf dasjenige hin, was der Erdengeist in der menschlichen Natur aus dem Weltgedächtnisse zu sagen hat

und bekommt durch das Verstehen des Genius der Erde die makrokosmische Erkenntnis. Man dürfte heute natürlich das Gespräch des Faust mit dem Erdgeist nicht mehr so darstellen, wie es Goethe dargestellt hat, wenn man der Geisteswissenschaft, der Geisteserkenntnis eine richtige Bedeutung beilegt. Aber zu seiner Zeit war es genial, es so darzustellen.

Haute dürfte der Erdengenius nicht in jenen allgemeinen abstrakten Worten sprechen, von denen man sagen kann, dass sie etwas ausdrücken, was zu gleicher Zeit eine schwebende Wasserwelle sein kann; nur ist das mystisch dunkel, weil diese schwebende Wasserwelle nun wieder an einem Webstuhl sitzt und webt! Ich weiss zwar, dass sich viele Menschen ausserordentlich wohl fühlen, wenn ihnen derlei Unbestimmtes durch die Seele ~~gibt~~ zieht. Aber dadurch erlangt man nicht die innere menschliche bewusste Festigung, die man als moderner Mensch braucht. Es ist immer etwas von einer Träumerei oder auch einem Rausch: Allumfasser, Alerhalter, in Lebensfluten, im Tatensturm, - man ist immer ein bisschen ausser sich, nicht ganz in sich. Das gibt ja gewiss den Menschen ein Wohlgefühl, wenn sie ein bisschen ausser sich sein können. Am liebsten ist mancher ganz/ausser sich und lässt sich von allerlei Gespenstern Aufschlüsse geben über die Welt.

Ja, damit möchte ich eben andeuten, meine lieben Freunde, dass wir in der modernen Zeit nicht anders können, als uns an den Erdengenius wenden, der in uns selber lebt. Die Sache ist nämlich so: Was uns die naturwissenschaftlichen Ideen der neueren Zeit geben, wenn man das einfach hinnimmt, wie es in der äusseren Zivilisation heute gegeben ist, dann bleibt es abstrakt, lässt das menschliche Bewusstsein kalt. Wenn man aber anfängt, zu ringen mit diesen Begriffen, zu ringen selbst mit den Abstraktionen Häckels, dann kommt aus diesem Ringen etwas ganz

Konkretes, etwas unmittelbar Erlebbares heraus, dann kommt die grosse Erkenntnis über uns, dass die gleichgiltigen naturwissenschaftlichen Ideen, die wir zunächst bekommen, nur eine Maske sind; wir müssen erst darauf kommen, dass das, was wir da bekommen, uns der Genius der Erde sagt. Wir müssen erst das, was wir zunächst mit dem abstrakten Verstande hören, behorchen mit dem ganzen Seelenohr. Und wir lernen dadurch in konkreter Weise den Genius der Erde hörend verstehen.

Damit nähern wir uns der Art und Weise, wie der Mensch im Zeitalter der Bewusstseins-Seelen-Entwicklung ein Weltbewusstsein erringen muss. Diese Dinge müssen eben empfindungsgemäss von dem Menschen erfasst werden, dann kommt er mit der Empfindung, ich möchte sagen, mit seinem Herzblute heran an das anthroposophische Weltempfinden. Und dieses Weltempfinden, nicht bloss einzelne Ideen über die Welt, sondern dieses Weltempfinden muss sich der moderne Mensch erwerben, wenn er sich in der richtigen Weise gemäss den Andeutungen, die ich hier in der jüngsten Zeit getan habe, fühlend erdenken will.

W. bis hier

Nun, meine lieben Freunde, ich werde morgen diese Betrachtungen fortsetzen. Ich möchte Ihnen heute zum Schluss nur ein paar Worte der Mitteilung sagen über den Stand der Verhandlungen in Stuttgart. Diese Verhandlungen hängen ja zusammen mit dem, was Ihnen als eine Art Krisis innerhalb der anthroposophischen Gesellschaft bemerklich geworden ist.

Es ist jetzt in diesem Momente der Zeitpunkt, in dem die anthroposophische Gesellschaft in ihren führenden Persönlichkeiten sich entscheiden muss, ob sie Lebensfähigkeit hat oder nicht. Sie haben ja

Konkretes, etwas unmittelbar Erlebbares heraus, dann kommt die grosse Erkenntnis über uns, dass die gleichgiltigen naturwissenschaftlichen Ideen, die wir zunächst bekommen, nur eine Maske sind; wir müssen erst darauf kommen, dass das, was wir da bekommen, uns der Genius der Erde sagt. Wir müssen erst das, was wir zunächst mit dem abstrakten Verstande hören, behorchen mit dem ganzen Seelenohr. Und wir lernen dadurch in konkreter Weise den Genius der Erde hörend verstehen.

Damit nähern wir uns der Art und Weise, wie der Mensch im Zeitalter der Bewusstseins-Seelen-Entwickelung ein Weltbewusstsein erringen muss. Diese Dinge müssen eben empfindungsgemäss von dem Menschen erfasst werden, dann kommt er mit der Empfindung, ich möchte sagen, mit seinem Herzblute heran an das anthroposophische Weltempfinden. Und dieses Weltempfinden, nicht bloss einzelne Ideen über die Welt, sondern dieses Weltempfinden muss sich der moderne Mensch erwerben, wenn er sich in der richtigen Weise gemäss den Andeutungen, die ich hier in der jüngsten Zeit getan habe, fühlend erdenken will.

W. bis hier

Nun, meine lieben Freunde, ich werde morgen diese Betrachtungen fortsetzen. Ich möchte Ihnen heute zum Schluss nur ein paar Worte der Mitteilung sagen über den Stand der Verhandlungen in Stuttgart. Diese Verhandlungen hängen ja zusammen mit dem, was Ihnen als eine Art Krisis innerhalb der anthroposophischen Gesellschaft bemerklich geworden ist.

Es ist jetzt in diesem Momente der Zeitpunkt, in dem die anthroposophische Gesellschaft in ihren führenden Persönlichkeiten sich entscheiden muss, ob sie Lebensfähigkeit hat oder nicht. Sie haben ja

Verschiedenes hier auch gehört über die Lebensbedingungen der anthroposophischen Gesellschaft. Ich möchte heute nur mit ein paar Worten dieses sagen: Diese anthroposophische Bewegung ist von Mitteleuropa ausgegangen. Für sie ist aber Interesse in den allerweitesten internationalen Kreisen. Und die Anthroposophie selber hat ihre Entwicklung durch jene drei Phasen genommen, von denen ich Ihnen das letztmal hier gesprochen habe. Die anthroposophische Gesellschaft ist dieser Entwicklung der Anthroposophie nicht völlig nachgekommen, und heute klappt ein Abgrund zwischen dem, was in der anthroposophischen Gesellschaft wirkt, und was in der heute schon erreichbaren Anthroposophie lebt. Dieser Abgrund muss überbrückt werden. Und da nun schon einmal es ist eine reine Tatsache - die anthroposophische Bewegung von Mittel-Europa ausgegangen ist, so müssen die Verhältnisse zuerst in Mitteleuropa geordnet werden. Dann, wenn sie in Mittel-Europa geordnet sein werden, dann wird sofort zu denken sein an die Ordnung der internationalen anthroposophischen Gesellschaften, die dann hier oder anderswo ihren Mittelpunkt haben werden. Aber aus der Unbestimmtheit, in der heute die anthroposophische Gesellschaft ist, muss zuerst da herausgekommen werden, wo diese Gesellschaft ihren Ausgangspunkt genommen hat. Aus diesem Grunde ist es, dass man zuerst in Stuttgart an der Konsolidierung der anthroposophischen Gesellschaft arbeiten musste.

Nun waren die Verhandlungen wirklich ausserordentlich schwierig. Aus den Gründen heraus, die ich ja hier am 6. Januar angeführt habe, hat sich diese Krise ergeben, und die Sache liegt ja so, - ich möchte das auch hier noch einmal erwähnen: Es war am 10. Dezember, da habe ich in Stuttgart dem einen der Mitglieder des Zentralvorstandes, Herrn Uehli, eine Art Auftrag gegeben. Ich sagte dazumal: Seit langer Zeit ist bemerkbar, dass die anthroposophische Gesellschaft einer Konso-

lidierung bedarf, und ich kann mir nur etwas versprechen, wenn der Zentralvorstand in Stuttgart, ergänzt durch massgebende Persönlichkeiten von Stuttgart, mit das nächste Mal bei meiner Stuttgarter Anwesenheit seine Vorschläge darüber sagt, wie er zunächst mit der Konsolidierung beginnen möchte; sonst, wenn der Zentralvorstand nicht zu Ideen über die Konsolidierung käme, müsste ich mich selbst an jedes einzelne Mitglied wenden. Nur diese Alternative ist ja möglich.

Sie sehen daraus auch, meine lieben Freunde, die Sache liegt so, dass dasjenige, was da als eine Notwendigkeit für die Konsolidierung der Gesellschaft hingestellt worden ist, ja am 10. Dezember gesagt wurde; das hat also noch nichts mit dem Brandunglücke zu tun. Nach dem Brandunglücke, nach dieser furchtbaren Katastrophe, die unsere Herzen zerschmettert hat, muss man ja allerdings sagen! Soll ein Wiederaufbau zustande kommen, so ist dazu eine starke anthroposophische Gesellschaft notwendig; denn ohne diese wäre ein Wiederaufbau nicht möglich.

Also ^{es} muss einfach eine Konsolidierung, eine innere Festigung, ein deutliches Wollen der anthroposophischen Gesellschaft zustande kommen.

Das hat recht schwierige Verhandlungen in den letzten Wochen zunächst in Stuttgart gegeben. Ich sagte, da müssen sie zuerst geschehen; dann werden sie auf internationalem Boden sein können. Nun, ich müsste Ihnen ein Buch erzählen, ein reichlich dickes Buch, wenn ich Ihnen all das, was da verhandelt worden ist in diesen Wochen, erzählen wollte. Aber es ist ja eigentlich imgrunde bis gestern Abend ergebnislos gewesen. Und vorgestern machte ich dann den Vorschlag, dass, nachdem nun die Dinge so geworden sind, eine Art Komitee sich damit befassen solle, ein Rundschreiben abzufassen, in dem wirklich die heute die anthroposophische Gesellschaft und Bewegung berührenden grossen Fragen herangebracht werden an die Mitglieder, dass in einem solchen Rundschrei-

ben aufgefordert werde, nach Stuttgart eine Delegiertenversammlung zunächst für die deutschen und österreichischen Zweige zusammen zu rufen, damit an dieser Konsolidierung so gearbeitet werden kann.

In diesem Komitee, das ein provisorisches ist, dessen Wirksamkeit zunächst ja nur gedacht ist bis zu der Delegiertenversammlung, die Ende Februar, 25., 26., 27. Februar stattfinden soll, das also bis zu dieser Delegiertenversammlung die führende Stellung haben soll in Mittel-Europa, in der mitteleuropäischen Anthroposophie, in diesem Komitee ist als Vertreter des alten Zentralvorstandes Dr. Unger, als Vertreter des Kommenden Tags Herr Leinhas; dann sind drinnen von Stuttgarter Persönlichkeiten, ganz ~~aus~~ aus den Verhältnissen heraus, Dr. Rittelmeyer, Herr von Grone, Herr Wolfgang Wachsmuth, Dr. Palmer, Dr. Kolisko; von anderen noch Herr Werbeck aus Hamburg, und für den philosophisch-anthroposophischen Verlag Fräulein Mücke. Diesem Komitee sind also die vorbereitenden Arbeiten für die Konsolidierung übertragen. Es ist zunächst eben, nachdem alles Uebrige ergebnislos geblieben ist, gestern ein Entwurf eines Aufrufes zur Delegiertenversammlung zustande gekommen, der nun vollendet werden wird und im Beginne der nächsten Woche verschickt werden wird, in dem wirklich die heutigen Lebensfragen der anthroposophischen Gesellschaft drinnen sein sollen. Das ist es also, was ich zunächst noch zu verkündigen habe.

Es ist ja wirklich das, was da verhandelt wurde, mit Unbefriedigtheit in den weitesten Kreisen begleitet gewesen. Nachdem wir gestern fertig geworden waren mit den Verhandlungen über den Aufruf-Entwurf zunächst, ich glaube um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr nachts, ist es mir dann auch möglich gewesen, die ja ~~nemantlich~~ sich beunruhigenden Mitglieder unserer akademischen Jugendbewegung noch zu sprechen, sodass ich hoffe, dass in den Tagen, in denen ich jetzt hier bin, die Jugend mit dem Alter in entsprechender Weise verhandelt. Ich drückte es vorgestern

so aus, dass ich sagte: ich hoffe, dass nunmehr, Rücksicht nehmend auf das neue Komitee die Jungen unter den Alten akzeptiert werden von den Alten unter den Jungen.

Es muss ja schon so etwas stattfinden, denn überall verlangt man ein neues, frisches Lebenselement. Das muss kommen. Die Jugend pocht an die Tore. Sie hat dazu ihre volle Berechtigung. Sie muss verstanden werden. Aber das Alter kann nicht abgesägt werden, das muss wirken. Aus ihm ist gekommen das Fundament der anthroposophischen Gesellschaft. Es muss möglichst rasch ein Modus gefunden werden, der zu einer starken anthroposophischen Gesellschaft führt, sonst werden wir nicht weiterarbeiten können. Das wollte ich am Schlusse heute noch mitteilen, damit Sie informiert sind von diesen Dingen. Der alte Zentralvorstand hat damit aufgehört zu sein, und dieses Komitee führt mittlerweile die Angelegenheiten bis Ende Februar.